

Integrativer Unterricht im Kreuzfeuer

Dagmar Rösler bricht in ihrem Gastkommentar mit Fug und Recht eine Lanze für den integrativen Unterricht («Die Volksschule darf nicht zum Spielball werden», NZZ 29. 4. 25). Allerdings schreibt sie: «... und allen anderen entstehen keine Nachteile daraus.» Den andern Kindern erwachsen aber zwei wichtige Vorteile aus diesem Modell.

Kognitiv starke Kinder profitieren von gelebter Sozialkompetenz, denn sie sind es, die integrieren. Und die Lehrperson ist auch für diese Kinder verfügbar, da sie oft durch eine schulische Heilpädagogin unterstützt wird.

Die intellektuelle Förderung dieser Kinder wird verstärkt, weil die Schüler nicht ständig engmaschig angeleitet werden, sondern zuerst im «Einzelkampf» versuchen, ans Ziel zu kommen, manchmal auch zu zweit. Dadurch lernen die Kinder, Aufgaben strategisch anzupacken. Ist ein Kind in einer Sackgasse, dann ist die Lehrerin vorwurfsfrei auch für dieses präsent.

Fazit: Im integrativen Unterricht werden die Kinder menschlich und im kognitiven Denken als «value added» gefördert.

Evelyn Teitler-Feinberg, Zürich

Zu Recht führt Dagmar Rösler aus, dass unsere Volksschule nur zukunftsfähige Wege einschlagen kann, wenn dafür genügend ausgebildetes Lehrpersonal zur Verfügung steht. Diesen Mangel gilt es endlich zu beheben.

Doch das Plädoyer der LCH-Präsidentin für eine total integrative Schule steht dieser dringend nötigen Qualitätsverbesserung diametral entgegen. Als weit realitätsbewusster und zielführender ist darum das Ja des Zürcher Kantonsrates zur Einführung von Förderklassen zu taxieren.

Wird dieser Beschluss umgesetzt, kommt ein bis anhin in pädagogischer Hinsicht viel zu wenig beachteter Aspekt zum Tragen, denn die völlige Inklusion in den Regelklassen schafft nur scheinbar Gerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler. Viel zu gross und daher zu einseitig ist der Aufmerksamkeitsbedarf der Pädagogen für Verhaltensauffällige und Lernschwache im Vergleich zu den meisten «normalen» Kindern und Jugendlichen in ein und derselben Schulstube.

In einem Schulsystem, das sowohl mit integrativen Komponenten als auch mit kleinen Förderklassen ausgestattet ist, kommt indes niemand zu kurz. Ein solcher Weg ist erfolversprechend und gleicht überdies einem vierblättrigen Kleeblatt: Er trägt in erheblichem Mass zur Behebung des Lehrermangels bei, er stellt sämtliche Lernenden grundsätzlich gleich, er ist demokratisch, und er macht die Schule fit für die Zukunft.

Max Knöpfel, Pfäffikon (ZH)

Mit abgedroschenen Phrasen und spitzfindigen Studien über die «Optimierung der Klassenzusammensetzung» ist weder den Schülern noch den Lehrerinnen geholfen. Niemand will «das Rad

der Zeit zurückdrehen», vielmehr gilt es, das Züglein vorwärts auf eine sinnvolle Bahn zu bringen.

Die integrierte Sammelklasse mit dem selbstorganisierten Lernen und dem coachenden Lehrer hat in eine Sackgasse geführt, aus der wir zum Wohl aller Beteiligten wieder herausfinden müssen. Von der Vereinzelung zur Klassengemeinschaft, vom selbstorganisierten Lernen zum gemeinsamen Erarbeiten des Lernstoffs.

So plausibel das klingt – es wird eine Rosskur sein, die vielen Baustellen der Volksschule zu sanieren. Allein schon die Ausbildung von genügend Heilpädagoginnen für die anspruchsvolle Aufgabe, Förderklassen so zu führen, dass die Kinder vorankommen, ist kein Kinderspiel. Hier brauchte es den Willen der PH und der Hochschulen für Heilpädagogik, die Lehrerausbildung unter die Lupe zu nehmen.

Marianne Wüthrich, Wil (SG)

«Was duzt uns der Kellner?»

Hanspeter Vochezer beklagt den Verlust der Manieren – besonders dort, wo Servicepersonal ohne Erlaubnis duzt (NZZ 29. 4. 25). Seine Analyse ist zuge-spitzt, doch in einem Punkt womöglich zu kurz gegriffen: Vielleicht handelt es sich dabei gar nicht nur um Erziehungsdefizite oder gesellschaftlichen Werteverfall, sondern auch um ein epigenetisches Echo.

Die Verhaltensforschung zeigt, dass traumatische Erfahrungen – etwa Armut, Migration oder chronischer Stress – nicht nur psychisch, sondern auch biologisch weitervererbt werden. Diese Prägungen beeinflussen Empathie, Distanzverhalten und soziale Codes. Wer Nähe instinktiv sucht, weil Distanz in seiner Herkunftsgeschichte Gefahr bedeutete, meint das Duzen nicht als Respektlosigkeit, sondern als Zeichen von Zugewandtheit. Es ist nicht mangelnder Anstand, sondern tief verankerte Sozialreaktion.

Vielleicht ist das allzu rasche «Du» kein Ausdruck von Nachlässigkeit, sondern ein Symptom einer Gesellschaft, in der nicht alle die gleiche Geschichte tragen – auch nicht in ihren Genen. Wer darauf mit Empörung reagiert, zeigt womöglich nicht guten Stil, sondern epigenetische Unberührtheit.

Nicolai Richter, Bad Zurzach

Der Staatsstreich Trumps

Im Januar 1835 publizierte Alexis de Tocqueville sein vielgerühmtes Standardwerk «De la démocratie en Amérique». Schon damals erkannte er gewisse Schwächen der Verfassung der USA. Dass aber ein bisheriger Präsident bei Nichtwahl das Capitol stürmen liesse und damit einen Staats-

streich einleitete, der seit seiner späteren Wiederwahl seine Fortsetzung findet, hätte er sich wohl in seinen schlimmsten Missbrauchs-Szenarios nicht vorstellen können.

Eine wertfrei agierende Truppe von Piraten, Räubern und Hasardeuren, die mangels Respekts vor den gewachsenen Institutionen sich des Staates bemächtigt und Chaos als Determinante einführten. Die Universitäten von Harvard und Berkeley wehren sich. Gäbe es dort Schüler de Tocquevilles, so müssten sie sein Werk ergänzen mit: La démocratie en Amérique en chute libre, vers un régime autoritaire?

Erzherzog Otto von Habsburg, ihm war damals das Amt des ungarischen Staatspräsidenten angetragen worden, sagte 1989 in einem Interview: «Eines habe ich gelernt: Gute Politik besteht zu 85 Prozent darin, Unfug zu verhindern, zu 10 Prozent darin, Gutes zu tun.»

Im Falle Trumps gibt es kaum etwas, was nicht grober Unfug ist. Wo bleiben seine guten Taten?

Hans Konrad Peyer, Schaffhausen

Subventionspraxis in der Stadt Zürich

Der Bericht zeigt, wie verfehlt die Subventionspraxis bezüglich der Fördergelder in den Zürcher Institutionen angewendet wird («Theater Rigiblick blüht mit Klage gegen die städtische Subventionspraxis ab», NZZ 23. 4. 25).

Es zeigt auch, wie vor allem durch die Einflussnahme linker Interessengruppen die Beurteilungskriterien bestimmt werden. Es ist bedenklich und stossend, wenn staatliche Gelder in Projekten priorisiert werden, die ideologisch und politisch motiviert sind.

Die aufgeführten Beispiele zeigen auch, wie die linke Mehrheit und ihre Stadtpräsidentin die Kulturpolitik nach ihren zum Teil realitätsfernen Kriterien bestimmen und steuern. Dies führt auch zur ineffizienten Nutzung von Steuermitteln.

Paul R. Kalt, Zürich

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 246. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (leg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.)

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (lip.)

International: Benedict Neff (bn.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Nina Belz (nbe.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Dominique Burckhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Erika Burri (ebu.), Isabella Jacobi (ija.), Anne Almeling (all.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.)

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafaró (gaf.), David Vonplon (dvp.), Fabian Tanner (sta.), Sebastian Briellmann (sb.), **Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Andrea Fopp (afop.), Selina Berner (sia.), **Westschweiz:** Matthias Sander (msa.)

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Katja Baigler (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.),

Oliver Camenzind (olc.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.)

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gü.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), Etlamm Mordrelle (EM), Isabella Wachter (wai.), Zoé Baches (ZB), Moritz Kaufmann (mkf.), Jörg Meier (mju.), Markus Städeli (sta.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.) Janique Weder (wej.), Jannik Belsler (jbb.), Beatrice Bössiger (boe.)

NZZ Pro: Peter A. Fischer (pft.) – Chefökonom, Georg Hässler (geo.), Leon Igel (igl.)

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Kalina Oroschakoff (oro.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (phw.), Eva Mell (ev.), Martin Amrein (ma.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.), Lena Waltle (lwt.), Leonid Leiva Ariosa (lea.), Michael Bender (mbi.)

Feuilleton: Roman Bucheli (rbi.), Thomas Ribi (rbi.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Schener (sca.), Razel Zingg (zin.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Sebastian Bräuer (smb.), Nicola Berger (nrb.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.)

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scof.), Esther Rödiger (eru.), Peter Ackermann (pan.)

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (yr.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.)

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Dennis Hofmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Janina Gehrig (jgg.),

Jacqueline Lipp (lip.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.), Matthias Venetz (etz.), Miriam Moll (mir.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woerlen (woe.), Yasmin Müller (ym.).

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mma.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (erf.), Jasmine Jacot-Descombes (jjc.), Lucia Grassi (glu.), Severin Pomsel (spo.), Damita Press (dam.), Valentina Senna (vas.), Raca Wita (rwa.), Valentina Winkler (wiv.).

Format: Jürg Walch (jwa.), Nicole Krätkli (krä.), Séverine Bruderer (sbr.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.), Luca Froelicher (luf.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.).

Community: Anja Grünenfelder (ang.)

Podcast: Sven Preger (sve.), Nadine Landert (lnd.), David Vogel (dv.), Marlen Dähler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Jenny Rieger (rje.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (jea.).

Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfti.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.).

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xpo.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Ruegg (jrm.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsti.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (shs.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (frs.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.), Seda Motie (sod.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Olivia Mayer (olm.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tallenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hutschmid (phh.), Ildo Ozalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.), Philippe Flück (flp.), Marco Krüger (krm.).

Art Director: Reto Althaus (ral.)

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grg.), Nicole Aebly (nae.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Isabella Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.).

TRIBÜNE

Für Innovation in der Pflanzenzüchtung

Gastkommentar

von PHILIPP AERNI

Das Schweizer Stimmvolk hat sich 2005 für ein temporäres Moratorium von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) in der Landwirtschaft entschieden. Die Wissenschaft sollte die Risiken für Umwelt und Gesundheit genauer untersuchen. Diese Resultate lagen im Herbst 2012 vor, doch bereits kurz zuvor hatte sich das Parlament für eine weitere Verlängerung des Moratoriums entschieden. Das war bequem, denn es machte eine Diskussion der sehr differenzierten Forschungsergebnisse unnötig.

Wie zahlreiche weitere öffentlich finanzierte Risikoforschungsprogramme zu GVO in Europa konnten auch die Schweizer Forscher nur Risiken identifizieren, die bereits aus der konventionellen Landwirtschaft bekannt sind. Das Moratorium wurde seither ohne grosse Diskussion mehrmals verlängert und soll ab 2025 nochmals um fünf Jahre verlängert werden – und dies, obwohl Gentechpflanzen seit über dreissig Jahren auf mittlerweile über 200 Millionen Hektaren weltweit angebaut werden. Doch mittlerweile spielt das alles keine Rolle mehr, denn die konkrete Erfahrung der Bauern im Feld oder die Risikoforschung haben keine Relevanz mehr, wenn es um Glaubensfragen geht.

Der Glaube, dass die grüne Gentechnik des Teufels sei, scheint nun aber nicht so leicht auf neue Züchtungstechniken anwendbar zu sein. Diese neuen genomischen Verfahren in der Pflanzenzüchtung sind in aller Munde, seit zwei Forscherinnen im Jahr 2020 den Nobelpreis für die Entdeckung der sogenannten Genschere erhielten. Mit diesem in der Natur entdeckten Tool erübrigt sich das Einschleusen von artfremden Genen weitgehend, und somit geht es eigentlich bloss um eine präzisere und gezieltere Form der Mutagenese, einer künstlichen Züchtungstechnik, mit der seit den 1960er Jahren über 3600 mutierte Nutzpflanzen erzeugt wurden. Diese Pflanzen werden auch in der Schweiz ohne spezielle Kennzeichnung seit vielen Jahrzehnten bedenkenlos konsumiert.

Bei der Mutagenese handelt es sich zwar gemäss EU-Recht auch um Gentechnik, doch sie habe sich bewährt und könne daher von der Gentechregulierung befreit werden. Mittlerweile sind diverse geneditierte Nutzpflanzen ausserhalb von Europa erfolgreich kommerzialisiert worden; in vielen Fällen ermöglichten sie es den Bauern, trotz Klimawandel bessere Ernten mit weniger Chemikalieneinsatz zu erzielen.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass sich der Schweizerische Bauernverband 2023 entschieden hat, den Nutzen solcher neuen Züchtungstechniken genauer unter die Lupe zu nehmen. Sein Unwille hat dann auch dazu geführt, dass das Parlament eine erneute Verlängerung des Moratoriums nach 2025 nicht mehr einfach nur passiv durchwinkte, sondern den Bundesrat aufforderte, einen Gesetzesentwurf für eine separate Regulierung der neuen Züchtungstechniken vorzubereiten.

Dieser Gesetzesentwurf wurde von Bundesrat Albert Rösti Anfang April 2025 präsentiert, wobei er hervorhob, dass ein risikobasierter Ansatz bei der Beurteilung von Neuzulassungen zur Anwendung kommen soll. Auch würden die neuen Züchtungstechniken strikter reguliert als in der EU.

Das geht jedoch den altbekannten Umwelt- und Bio-Organisationen zu wenig weit. Sie verweisen auf die kritische Haltung der Bevölkerung, die sie ja wesentlich mit geprägt haben. Es gehe ihnen primär um den Schutz der Natur vor Kontamination. Häufig dient der Naturbegriff aber bloss als leere Metapher für alles, was einem vertraut und zugleich bedroht erscheint. Das Neue kann per se nicht «naturnah» sein und ist somit Gegenstand des Misstrauens – es sei denn, es weist eine Verwandtschaft mit Bewährtem auf.

Genau das ist aber bei den neuen Züchtungstechniken der Fall, denn sie sind primär eine Präzisierung der bewährten und akzeptierten Gentechnik – nämlich der Mutagenese. Viele Umweltschützer, Landwirte und Wissenschaftler erkennen dies und weisen die Gentechgegner darauf hin, dass es auch ihnen um Ethik und Nachhaltigkeit gehe. In Zeiten des Klimawandels funktioniert Nachhaltigkeit nicht ohne Innovation. Es braucht neue Lösungen, basierend auf Techniken, die sich in der Vergangenheit bewährt haben.

Philipp Aerni ist Professor an der Hochschule für Wirtschaft Freiburg und Direktor des Center for Corporate Responsibility and Sustainability.

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.).

Korrektur: Katarcsa Fischer.

NATASCHEN

Paris: Daniel Steinwirth (DSt.), **London:** Niklaus Nuspliger (nn.), **Berlin:** Marc Felix Serrao (fks.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltzsch (Ht.), Oliver Maksan (oma.), Fatma Keilani (kai.), Beatrice Achterberg (lta.), Marco Seliger (msa.), Johannes C. Bockenheimer (JCB.), Nathan Gwierzew (gwi.), Anna Schiller (asch.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **Rom:** Lutz Bernet (lbt.), **Madrid:** Ute Müller (utm.), **Wien:** Ivo Mjiness (imj.), Merat Baumann (bam), **Berlin/Warschau:** Volker Pabst (pab.), **Tallinn:** Linda Koponen (lko.), **Brüssel:** Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.), **Moskau:** Markus Ackert (mac.), **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.), **Istanbul:** vakant, **Beirut:** Daniel Böhm (dan.), **Tel Aviv:** Rewert Hoffler (rew.), **Bangkok:** Andreas Babst (abb.), **Mumbai:** Ulrich von Schwerin (uvs.), **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.), **Peking:** Matthias Kamp (mka.), **Tokio:** Martin Kölling (koe.), **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.), **Washington:** Christian Weislof (ws.), **Chicago:** David Signer (dai.), **New York:** André Müller (amü.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clatina (cl.), Barbara Klingbächer (bak.), Manuel Stark (msk.).

NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (dff.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, contact@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzzone.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print: 960 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat).

NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).

Kombi NZZ & Sa Print: 425 Fr. (12 Monate), 38 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print: 650 € (12 Monate), 59 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

Kombi NZZ & NZZa Print: 1026 Fr. (12 Monate), 94 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2025.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2025.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion.

Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler